



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Ariadnefaden für das Labyrinth der Edda oder die Edda eine Tochter des Teutoburger Waldes

Schierenberg, Gotthilf August Benjamin

Frankfurt a. M., 1889

Vorwort

urn:nbn:de:hbz:466:1-31599

Sorglos über die Fläche weg,
Wo vom kühnsten Wager die Bahn
Dir nicht vorgegraben du siehst
Mache Dir selber Bahn!

Goethe.

Vorwort.

Diese kleine Schrift sollte ursprünglich nur eine Ergänzung und Vervollständigung meiner im Jahre 1881 veröffentlichten Schrift: „Die Götterdämmerung und die Goldtafeln des Idafelds, Detmold bei C. Schenk“ vorstellen, so dass die vier ersten, mit deutscher Schrift gedruckten Bogen S. 1—64 schon gegen 5 Jahre gedruckt da liegen, indem ich ihre Veröffentlichung bis dahin hinausschieben wollte, dass Prof. Bugge auch das dritte Heft seiner Studien über die Entstehung der nordischen Götter und Heldensagen veröffentlichen werde. Veranlassung für mich, diese vier Bogen zu schreiben, und darin nochmals eine Uebersetzung von Völuspa und Grimnismal zu geben, war der Umstand, dass ich zur Ansicht gelangt war, dass der Sohn von dem in der geheimnissvollen Frage die Rede ist: „Was sagte Odin dem Sohn ins Ohr“ etc. nicht etwa Balder sondern Agnar, der Sohn von Odins Pflege-sohn Geirröd sei, welchem Odin nun das Reich verheisst, nachdem Geirröd die Gesetze der Gastfreundschaft gegen Odin verletzt hat. Mir schien dadurch für eine ganz neue Auffassung dieses Lieds der Weg angezeigt zu sein, und auch ein neuer Beweis für die Bedeutung des Lieds Grimnismal gegeben zu sein, das selbst Müllenhoff noch unverdientermassen in die Rumpelkammer geworfen hat. Nach langem Harren ist endlich Bugges Schrift, wenigstens in dänischer Sprache erschienen, aber wenn sie auch mir noch nicht vorliegt, so hat doch der Uebersetzer derselben Herr Dr. Osc. Brenner in der Allg. Zeitung eine Uebersicht des Inhalts gegeben, woraus ich ersehe, dass sie keine neue Ansichten bringt, welche mir zu einer Besprechung derselben weitere Veranlassung geben könnten. Uebrigens stehe ich in negativer Hinsicht den Ansichten Bugges nahe, und stimme mit ihm in so fern überein, als er gleich mir die Ansicht ausspricht, dass die bisherigen Ansichten über die Entstehung und den Inhalt der Edda und der darin enthaltenen Asenlehre oder germanischen Mythologie, nicht

länger haltbar sind, nur dem, was er an deren Stelle setzen will muss ich meine Zustimmung versagen. Da ich übrigens schon 4 oder 5 Jahre früher als Bugge meine Ansichten veröffentlicht habe, und im Jahre 1874, wo ich bei Gelegenheit des Congrès international d'Anthropologie et d'Archéologie préhistoriques in Stockholm und Kopenhagen war, auch dort meine Druckschriften möglichst verbreitet habe, auch im Jahr 1871 schon mit Dr. E. Jessen in Kopenhagen darüber correspondirt habe, als er seine Schrift „Ueber die Eddalieder, Heimat, Alter, Character, Halle 1871“ veröffentlichte, so habe ich den Eindruck, als ob ich bei den norwegischen Gelehrten, Herren Dr. Bang und Prof. Bugge auch den ersten Anstoss gegeben habe, ihre Ansicht über diese vielbesprochene Frage zu ändern. Ausser Bugges Schrift ist nun aber auch neuerlich eine neue Uebersetzung der Eddalieder von Dr. W. Jordan erschienen, der vorzugsweise als Dichter, weniger als Forscher sie umgearbeitet hat, und auch Herr Jul. Hoffory hat Eddastudien veröffentlicht, welche hauptsächlich dazu bestimmt sind, die Ansichten Müllenhoffs zu vertheidigen, so dass also 3 Arbeiten vorliegen, die drei ganz verschiedene Standpunkte vertreten. Daher erscheint es mir an der Zeit, nun auch mit meinen Ansichten nochmals hervorzutreten, in der Hoffnung, dass es mir gelingen wird, endlich die Anhänger der alten Ansichten zu veranlassen, mir mit Gründen entgegenzutreten, und mich nicht länger als einen phantastischen Ignoranten bei Seite zu schieben, unter der armseligen Anschuldigung, dass Vorliebe für meine engere Heimat mich bestimme, denn dadurch geben sie ja nur Zeugniß dafür, dass sie sich ihrer eignen Jämmerlichkeit wohl bewusst sind. Zwar war ich schon ein 63jähriger Greis, als das erste nordische Buch in meine Hände fiel, aber ich glaube trotzdem noch so viel Kenntniß der isländischen Sprache mir angeeignet zu haben, dass ich in diesen Fragen ein Wort mitreden darf, denn wo meine eigne Kenntniß und Erfahrung mich im Stiche lässt, liegen mir ja in den Grammatiken und Glossaren, welche die Fachmänner im Norden selbst ausgearbeitet haben, die erforderlichen Hülfsmittel vor. Daher erlaube ich mir hiermit nochmals meine Ansichten vorzutragen, und damit man mich nicht länger todt schweigen möge habe ich meiner Schrift den herausfordernden Titel des Ariadnefadens an die Stirne gesetzt. Eins wenigstens glaube ich vor allen andern Forschern voraus zu haben, was sehr wesentlich

ist, nemlich Ortskenntniss, und an Eifer und Liebe für die Sache stehe ich gewiss keinem andern nach. Gegen Hohn und Spott bin ich aber bereits so abgehärtet, dass ich dadurch nicht mehr abzuschrecken bin, mein Ziel unverrückt zu verfolgen.

Meine Ansicht geht nun dahin, dass die sogenannte nordische Asenlehre deutschen Ursprungs ist; indem ihre Götter aus dem Teutoburger Walde, von der Irmen säule, sich nach dem Norden und schliesslich nach Island geflüchtet haben, und dass Sigurd, der den Drachen Fafnir tödtet, eben nur ein anderer Name für Arminius ist; dass im Drachen Fafnir die römische Macht personificirt ist, die Sigurd vernichtet hat; dass die Gnitahede wo dies geschah, daher eben das varianische Schlachtfeld sein muss, dass in Brunhilde das Vaterland, in Kriemhilde (die in der Edda Gudrun heisst) die Königsgewalt personificirt ist, die Arminius erstrebte, und deshalb von den Patrioten, gleich Caesar ermordet wurde; dass in Loki Segestes, in Etzel oder Attila der Neffe des Arminius, der von den Römern eingesetzte spätere König der Cherusker, uns vorgeführt wird, u. s. w. Dass die Gnitahede an der oberen Lippe lag, berichtet uns auch der isländische Abt Niclas, der um 1150 von Island durch Sachsen über Mainz nach Rom reiste, denn er meldet, dass diese Gnitahede bei Paderborn liegt, zwischen den Dörfern Horus und Kiliandr. Diese Namen bezeichnen das heutige Städtchen Horn im Lippischen, vom Volke Hoorn oder Haurn genannt, wo Varus Sommerlager gestanden hat, und den Hof Kilian bei Boke, am rechten Ufer der Lippe, wo das römische Aliso gelegen hat, also den Anfangs- und Endpunkt der Varusschlacht. Aber nicht blos die Heldensage, sondern auch die Göttersage haben, meiner Ansicht nach, ihre Wurzeln in diesem nemlichen Boden, und wer ohne vorgefasste Meinung die Lieder der Edda prüft, wird zugestehen, dass man Jacob Grimm's Ansicht darin beipflichten muss, dass Göttersage und Heldensage unlöslich mit einander verwachsen sind. Holtzmann sagt über die Lieder der Edda (Aeltere Edda S. 9 ff.). „Es ist ziemlich sicher, „dass diese Lieder nicht im Norden entstanden sind, sondern „in Deutschland. Ein Hunnenvolk und ein Gothenvolk „sind in diesem Land, ein Fluss Rîn, (wahrscheinlich der „Rhein), Niderheide (Gegend von Paderborn). Wie sind „diese Lieder aber nach dem Norden gekommen? Ich „bin der Ansicht, dass sie nach dem Norden kamen, zu-

„gleich mit den aus Deutschland nach Norden einwandern-
„den Völkern. Zur Zeit des Tacitus waren noch keine
„Germanen im Norden. — Die Gedichte sind ganz voll
„mythologischer Beziehungen, die ganz unverständlich sind.
„Im Ganzen sind die Lieder uralt, freilich ist die
„Sprache die des 12. Jahrhunderts, in dem sie aufgezeichnet
„wurden u. s. w.“

Man sieht, dass Holtzmann Ansichten vorträgt, welche sowohl von der mythischen wie der historischen Auffassung ganz und gar abweichen. Im Allgemeinen fallen sie mit den meinigen zusammen, nur dass ich das, was ihm dunkel blieb, durch die Heranziehung der Göttersage glaube aufhellen zu können, indem ich annehme, dass die Lieder der Edda ein schwacher Nachklang, so zu sagen das Echo, jener Lieder sind, von denen schon Tacitus meldet, dass sie Arminius Thaten feierten. Wir wissen, dass sie Carl d. Gr. sammeln liess, und dass sie sein Sohn, Ludwig der Fromme, auf Geheiss der Kirche völlig vernichtete.

Was aber die Lieder der Edda betrifft, wie sie jetzt uns vorliegen, so bin ich der Ansicht, dass die wichtigsten derselben erst im Anfange des 12. Jahrhunderts in Island gedichtet und auch niedergeschrieben sind, und zwar was die 3 ersten betrifft, die ich als den Kern der ganzen Sammlung betrachte, von einem Geistlichen gedichtet sind, der entweder im Sachsenlande geboren war, oder doch dort seine Ausbildung erhalten hatte, und daher die Oertlichkeiten, namentlich die der Göttersage genau kannte. Denn wir wissen ja, dass noch der erste in Island geborene Bischof, Isleif, welcher um 1050 sein Amt dort antrat, in Herford in Westfalen, also nahe am Teutoburger Walde, erzogen war, und dort seine Ausbildung empfangen hatte. Jene drei Lieder, welche ich eben als den Kern der Liedersammlung bezeichnet habe, sind Völuspa, Grimnismal und Wafthrudnismal. Meine Ansicht über ihre Entstehung und ihren Inhalt ist folgende: Was ihre Entstehung betrifft, so scheint es mir, dass sie, wie gesagt, im Anfang des 12. Jahrhunderts in Island, im isländischen Dialect, von einem Geistlichen sächsischen Stammes gedichtet sind. Veranlassung dazu gab das Paderborner Kloster Abdinghof, das im Jahre 1093 den Externstein angekauft hatte, in der Absicht die Erinnerung an die glorreiche Zeit des Heidenthums, welche sich an diese Felsengruppe knüpfte, im Gedächtniss des Volks völlig auszulöschen. Der Zweck jener Lieder war also in erster

Linie auf die Nachwelt die Kunde zu bringen, dass am Externsteine und in seiner nächsten Umgebung jener weltgestaltende Kampf gegen Rom stattgefunden hatte, wodurch der ganze germanische Stamm sich seine Stellung in der Welt erobert hat. Das Lied Grimnismal hatte, wie S. 15 ausgeführt ist, besonders den Zweck einige Kunde vom Inhalt der Religion der alten Sachsen zu bewahren und auf die Nachwelt zu bringen. Die Heldenlieder, welche die Siege der Deutschen über Rom feierten, waren von der Kirche vernichtet, nun sollte auch die Erinnerung an die Oertlichkeit, wo sie stattgefunden hatten, ausgetilgt werden; ein Wächter wurde hingesetzt um darüber zu wachen, dass nicht heimlich in der Dunkelheit der Nacht die alten Cultusstätten vom Volke noch besucht würden. Der Krieg gegen Varus und Germanicus war ein Religionskrieg gewesen, gleich dem gegen Carl d. Gr., und der Kirche waren die Heldenlieder der Sachsen wohl deshalb besonders unbequem geworden, weil darin der Sieg der deutschen Götter über die römischen Götter gefeiert wurde, und weil das Volk nun den Gott des Christentums, der ihm von dem nemlichen Rom gebracht wurde, mit dessen heidnischen Göttern verwechselte. Denn der Ort wo Carl d. Gr. die Irmensäule zerstört hatte, war schon zu Varus Zeit das Nationalheiligtum der Deutschen gewesen, die hierhin die Teutoburg, den Ursitz ihres sagenhaften Stammvaters Teut, seines Sohnes Mannus und von dessen drei Söhnen verlegten, von denen die drei Hauptstämme des Volks ihre Abstammung ableiteten. An diese, von Tacitus (Germ. 2) uns überlieferte Stammsage, erinnert noch auf merkwürdige Weise der Teutberg nahe am Externsteine, der zum Hofe Teutmann in Holzhausen gehört, denn aus der Kaufurkunde vom Jahre 1093 erhellt, dass der Felsen des Externsteins im 11. Jahrhundert das gemeinschaftliche Eigentum dreier Brüder war in Oberholzhausen, Niederholzhausen und Colstide, und im Namen Teutmann tritt uns ja Vater Teut und sein Sohn Mannus entgegen, und in dessen 3 Söhnen die 3 Brüder die den Externstein um 1050 besaßen. Da der Name Teutberg in der Gegend nicht weiter vorkommt, wie in „Lippische Familiennamen S. 69“ von O. Preuss, dem Verfasser der Lippischen Regesten, bestätigt wird, so scheint die Vermuthung berechtigt, dass der Saltus Teutoburgensis des Tacitus eben der Saltus (Pass) ist, der unmittelbar an dem Felsen vorüberführt. Diese Ansicht findet ihre Bestätigung

in dem Umstande, dass Völuspa in Str. 4 ausdrücklich meldet, dass an den Steinen des Saals zuerst Sonne, Mond und Sterne verehrt seien, und Str. 14, dass aus dem Saale des Steins Dwalins 17 Zwerge hervorgestiegen seien, zum Gefilde der Schlacht. Mit diesem Saale des Steins, der nach Völ. 37 dem fernen Sonnengotte am Leichenstrande errichtet wurde, der also das Mithräum ist, welches Varus in dem Hauptfelsen des Externsteins anlegen wollte, wissen nun die Forscher und Erklärer so auch die beiden neuesten Uebersetzer der Völuspa, Prof. Müllenhof und Dr. W. Jordan, nichts anzufangen, vollends wenn er unter anderem Namen auftritt, wie Heidrun, Urds Brunnen, Sonnenkessel, schlangenumwundner Saal, von Waberlohe umgebener Saal, in dem Brunhilde in Hindarfiall den Zauberschlaf schläft u. s. w. Glücklicherweise war der Fels zu mächtig und der Stein zu hart, sonst hätte ihn sicher die Kirche zerstört, so ist er der Angelpunkt geworden, um den sich die Lieder der Edda drehen, deren Verfasser vielleicht Schlimmeres für ihn befürchtete, als dass man auf dem Gipfel des Nebenfelsen den Saal Gimle anlegen würde.

Den Inhalt der Lieder erkläre ich folgendermassen: Als Varus ins Innere Deutschlands zog, liess er, da er ja wie Dio meldet, die Deutschen ohne Gewalt der Waffen zu unterwerfen gedachte, sich da nieder, wo damals der Mittelpunkt des religiösen und politischen Lebens war, im Gau Thietmelle, in der Nähe des heutigen Detmolds, in dessen Nähe, nur wenige Kilometer südöstlich davon entfernt, bei dem Städtchen Horn, wo er zwischen der Felsen-Gruppe der Externsteine mit dem Nationalheiligtum von ganz Norddeutschland, der Irmensäule, und zwischen dem Gerichts- und Versammlungsplatze desselben, in der Mitte stand. Dies waren die beiden Magnete, die ihn hierherzogen. Denn es scheint, dass diese Gegend damals für das nördliche Deutschland eine ähnliche Rolle spielte wie einst in Griechenland Delphi mit seinem Orakel und seinem Amphyktionengericht. Hier glaubte er, sei der geeignete Platz um mit dem Volke friedlich verkehren und es an römische Sitten und Gebräuche gewöhnen zu können, insbesondere auch an römische Rechtspflege. Aber er beging die Unvorsichtigkeit sich an den Heiligtümern der Germanen zu vergreifen, und in dem Felsen wo das germanische Orakel bisher seinen Sitz gehabt hatte, eine Mithrashöhle einrichten zu wollen. Dies war

die Ursache seines Untergangs, denn Arminius benutzte diesen Umstand, um den Zorn des Volks gegen die römischen Tempelschänder zu erregen; so nur ist es erklärlich, dass es ihm gelang eine Heeresmacht zusammenzubringen, die fähig war, das wohl disciplinirte Heer des Varus völlig zu vernichten. Er sandte nemlich geheime Botschaft im Lande umher, nicht blos um den Frevel der Eindringlinge möglichst zu verbreiten, sondern er liess auch bekannt machen, dass die Götter durch den Mund des Orakels verkündet haben: an Balders Todestage wollen sie Rache nehmen an den Sieggöttern Roms, d. i. an Mithras, der bei den Römern der Unbesiegte (Invictus) hiess. Alles dies finde ich in Völuspa angedeutet. Balders Todestag ist aber der 21. September, wo die Sonne ins Zeichen der Wage, also auf die südliche Hälfte des Himmels übertritt, um gleich Osiris am Tage der Frühlingsnachtgleiche wieder zurückzukehren. Zum Zeichen der Trauer trug man an Balders Todestage Mistelzweige, daher sagt die Edda, Baldur sei durch einen Mistelzweig getödtet, der durch seinen blinden Bruder Höder abgeschossen sei; sie sagt aber auch, dass Höder durch den eben geborenen Sohn Rindas wieder getödtet sei, der ungewaschen und ungekämmt hinläuft um seinen Bruder Balder zu rächen. Dieser Mythos ist so durchsichtig, dass wohl kein Zweifel darüber obwalten kann, dass damit der Kreislauf des Sonnenjahrs bezeichnet ist, wonach die Sonne eine Hälfte des Jahrs über dem Aequator und die andre Hälfte unter demselben verweilt. Dadurch dass der Mörder Höder blind ist, wird das unabwendbare Naturgesetz bezeichnet. Hiernach fällt also die Varusschlacht mit dem grossen Herbstfeste der Germanen zusammen, das wie ich S. 62 gezeigt habe, jedes 9. Jahr einen nationalen Character annahm, so dass dann alle germanischen Stämme, gleich wie die Griechen in Olympia, sich dabei betheiligten. Es wurde um die Zeit der Herbstnachtgleichen als Erntefest und zugleich als Todesfest Balders gefeiert. Es war zugleich das grosse Landesthing, wie es die Dänen später noch bei Leire abhielten, zu politischen und Gerichtsverhandlungen bestimmt. Einige Jahre vor Zerstörung der Irmensäule, um 770, wird uns im Leben des heiligen Lebuin berichtet: *Singillatim viri electi et in unum collecti in media Saxonia secus flumen Wiseram et locum Marklo nuncupatum exercebant generale concilium; omnis illius concionis multitudo primo proavorum contendit instituta,*

numinibus suis vota solvens ac sacrificia (Pertz. Mon. Germ. II. 362). Diesen Ort Markloh, hat man irrigerweise an der Weser gesucht, während es das alte Theotmalli ist, wo sich der Name im Hofe Schönloh und Schöne-mark heute noch findet. Es ist die Höhe östlich von Detmold, welche jetzt von einer Windmühle gekrönt wird, welche zum Hofe Dikewid gehört, wo der miötvith und der varnawith der Edda, und brimir, der Biersaal der Asen war, und vermüthe ich, dass Ptolomäus mit dem Berge Melibokus, den er zwischen die Emsquellen und die Weser verlegt, und ans westliche Ende des Cheruskerlandes, denselben Ort bezeichnet. Ich vermüthe, dass die erste Hälfte des Worts ihn als Mälplatz, die zweite ihn als Feuerwarte bezeichnen soll, und deute Boke an der Lippe, das römische Aliso, eben so als einen Ort von wo Feuerzeichen gegeben wurden. Dass der Melibokus im Odenwalde seinen Namen auch vom Mälplatze erhalten hat, geht daraus hervor, dass sich dort auch der Ortsname Malchen findet, während das englische beacon, das deutsche Bake (Leuchtschiff) die Bedeutung von bocus bestätigt. Strophe 18 im Grottenliede spricht ebenfalls von Feuerzeichen. Zwischen diesem Landesthingplatze und den Heiligtümern der Teutoburg am Externsteine, hatte Varus sein Sommerlager in der Feldmark des jetzigen Städtchens Horn aufgeschlagen, wo die Flurnamen uns noch Fingerzeige geben, wie der Verlauf der Ereignisse gewesen sein dürfte. Auf der Moorlage war das Sommerlager, auf der Wedderlage einige Kilometer entfernt das zweite Lager, und zwischen beiden führen die fruchtbaren Felder den Namen „auf dem Jammer“ und erinnern an Tacitus Worte: „medio campi, albentia ossa.“ Wo das Tribunal stand heisst es „auf dem Gerichte“, wo die von Tacitus erwähnten Altäre standen, führt das Feld den Namen „auf dem Stahle“, (von stall, der Altar). Am Fusse des Hügels, der die Wedderlage heisst, auf der Gemeindehude, wo noch nie der Pflug den Boden aufgebrochen hat, liegt ein Wall, der 500 Schritt lang ist, und den Eindruck macht, als ob er jenem Walle des zweiten Lagers angehören könnte, den Tacitus als „semirutum vallum“ bezeichnet. In der Richtung nach Feldrom, im Thale des Silberbachs, am Fusse der Volmarstod findet sich der Namen Bangerden, d. i. Todes-garten oder feld und bei Horn wo sich die Hufeisen von Maulthieren in Menge gefunden haben, und noch Jahr aus Jahr ein sich finden,

findet sich der Name Hessen Bangerden was vielleicht Hesten-Bangerden d. i. Todesgarten der Pferde, ursprünglich hieß, während in der Richtung nach Detmold hin der Namen Bannenberg an geeigneter Stelle sich findet. Lässt man sich durch diese Namen leiten, so scheint es dass Varus, nachdem das Lager genommen war, zuerst über Feldrom den Rückzug antreten wollte, auf dessen Höhe, am Romwass, allem Anschein nach ein Wachtposten stand, die Rückzugslinie zu decken. Da ihm hier der Rückzug abgeschnitten war, schlug er an der Höhe das Nothlager für die erste Nacht auf, und suchte andern Tags nordwärts, über Detmold die Dörenschlucht zu gewinnen. Auf diesem Marsche wurde dann das Heer völlig vernichtet, und so wurde bei Detmold am Knochenbache der auch Lechthope (d. i. Leichenhaufen) heisst, von Germanicus der Todtenhügel errichtet.

Der Hünenring bei Detmold, den man als die alte Teutoburg zu betrachten pflegt, ist meines Erachtens angelegt, um als Sammelplatz zu dienen, von wo auf gegebenes Feuerzeichen die Germanen das Römerheer überfallen sollten, denn die Untersuchung des Bodens im Innern des Walles hat gezeigt und zeigt heute noch, dass er nie auf längere Zeit von Menschen benutzt wurde, da der Boden innerhalb des Walles sich in dem nemlichen Urzustande befindet, wie ausserhalb desselben, und überhaupt am Gebirge. An anderer Stelle*) habe ich nachgewiesen wie im Halbkreis von Detmold über Schieder, Steinheim nach der Carlsschanze bei Willebadessen sich Ringwälle finden, welche gleichfalls zu Sammelplätzen geeignet zu haben scheinen, so dass von dem Hünenringe bei Detmold, und von der Carlsschanze aus den Römern die Rückzuglinie durch das Gebirge völlig abgeschnitten werden konnte, denn der Ueberfall des Lagers war, wie ja auch Völuspa meldet, zu langer Hand vorbereitet. Auch der Hauptmann Hölzermann ist durch seine Untersuchungen zu ähnlichen Resultaten gelangt, und erklärt S. 39 seiner bekannten Schrift (Lokaluntersuchungen etc. Münster 1878) namentlich die Ringwälle der Grotenburg bei Detmold, bei Altschieder, am Stoppelberge bei Steinheim und die Carlsschanze bei Willebadessen für: verborgene „Sammelplätze in der Nähe des zum Kampfplatze aus-„ersehenen Défilé, als Stützpunkte eines mit Ueberraschung

*) Schierenberg: Die Kriege der Römer zwischen Rhein, Weser und Elbe. Frankfurt a. M. 1888. Reitz & Koehler. S. CXVla. ff.

ausgeführten Offensivstosses.“ Hiernach wäre also anzunehmen, dass die germanischen Stämme in überwiegender Mehrzahl sich an der Vernichtung der Römer in der Varusschlacht beteiligt haben, und zwar wohl in stärkerem Masstabe die östlichen, wie denn ja auch das Grottenlied meldet, dass von Osten ein Heer heranzieht. So erwuchs aus der Varusschlacht und den Kämpfen gegen die Römer, die Heldensage für den ganzen germanischen Stamm, und wohin ihr Wandertrieb Germanen führte, nahmen sie diese Sagen mit. Denn wie ich oben schon zeigte ist im angelsächsischen Liede (Béowulf) jener Sigmund der den Drachen tödtet, der den Schatz am Hörne steine hütet, eben auch Sigurd, der den Fafnir tödtet, und die Felsenklüfte des Hörne steins bezeichnen eben die Felsen des Externsteins bei Horne, Während der Glaubenseifer der christlichen Priester in Deutschland alles vernichtet hat, was auf diese Ereignisse und die Orte wo sie vorfielen, Bezug hatte, sind in England und im skandinavischen Norden noch Inschriften vorhanden, welche darauf hinweisen. Die nebenstehenden Inschriften 1 und 2 wurden in England am Hadrianswalle im Jahre 1883 gefunden, und sind in der Westd. Zeitschrift von 1884 Heft II. besprochen. Die dritte ist in derselben Gegend schon früher gefunden und bezieht sich auf denselben Gegenstand. Da Hr. Hoffory in seiner oben bereits erwähnten Schrift: „Eddastudien, Berlin 1889“ die Inschriften 1 und 2 bespricht, um daraus einen „germanischen Himmelsgott“ herzuleiten, so sehe ich mich veranlasst meine abweichende Ansicht hier daneben zu stellen, indem ich auch die dritte Inschrift heranziehe. Alle drei befinden sich auf Altären, welche friesische Soldaten, die in England unter den dortigen römischen Truppen dienten, dem Kriegsgott ihrer Heimat widmeten.

1.	2.	3.
DEO.	DEO.	DEO.
MARTI	MARTI. ET. DUABUS	BELATU
THINGSO	ALASIAGIS. ET. N. AUG	CADRO A
ETDUABUS	GER. CIVES. TUIHANTI	MURO
ALAESIAGIS	CUNEI. FRISIORUM	SIVITUS
BEDE ET FI	VER. SER. ALEXAND	TINGSO
MMILENE	RIANI VOTUM	EXCUNE
ETNAUGGER	SOLVERUNT	UM VIS
NICIVES TU	LIBENT (ES.)
IHANTI	M	MANORUM
V. S. L. M.		

Von No. 1 und 2 gibt Hoffory folgende Uebersetzung:

1) Dem Gotte Mars Thingsus und den beiden Alae-siagen Beda und Fimmilena, und der Gottheit des Kaisers haben Tuihanten, germanische Bürger, ihr Gelübde gern und schuldigermassen eingelöst.

2) Dem Gotte Mars und den beiden Alaisiagen und der Gottheit des Kaisers, haben Tuihanten, aus der nach Severus Alexander benannten Heeresabtheilung der Friesen ihr Gelübde gern und schuldigermassen eingelöst.

Von der dritten ist nur die erste Hälfte erhalten, die den Erklärern wegen „a muro“ und „sivitus“ ohnedem Schwierigkeiten bereitet, weshalb ich zuvor zu 1 und 2 bemerken will, dass ich annehme, der Name Thingsô soll eben den Thingplatz bedeuten, und Alaesiagis ist zu lesen: a Laesiagis, das ist a Hleseyu der Edda, wo Hlér wohnte, der auch Aegir heisst. Die beiden weiblichen Gottheiten die bezeichnet werden, sind Fenja und Menja des Grottenlieds, die das Heer herbeiriefen, und Thingsô ist dasselbe wie Detmelle, Thiotmalli, später Dindinctorp, das jetzt Schönhagen heisst. Ziehen wir nun No. 3 hinzu, so ist Belatucadrus ein Name unter dem Mars in England häufiger vorkommt, der vielleicht aus dem Deutschen übersetzt aber nicht nachweisbar ist. Dieser Kriegsgott ist benannt nach der Mauer des heiligen Wid auf dem Thingplatze; denn sivitus glaube ich durch sancti vitus erklären zu dürfen. Des „heiligen Wid“ (ins moera vithar) erwähnt auch die Edda (Fiölvinsmal 21) und in lippischen Urkunden heisst er im 14. Jahrhundert „der Wid boven Detmelle, und auch die Mauer ist noch da, und der Name (Steinhagen) ebenfalls, der in der Edda griot tun heisst, denn dort kämpfte (nach Skalda 17) Thor mit Hrungnir. Der Name a Laisiagis ist also auf Leisegge (Leistrupper Egge) zurückzuführen wie diese Höhe heute noch heisst, so dass sich alles gegenseitig erklärt und ergänzt. Denn da der germanische Mars Vali auf derselben Höhe auch seinen Wohnsitz hatte, (jetzt Walbaum), so nehme ich an, dass unter Mars Thingso der deutsche Kriegsgott Vali zu verstehen ist, der hier den Sieg über die Römer erfocht, und dem jene Friesen die Altäre weihten. Der Name Belatucadrus erinnert an den Helden Starcathr des Saxo, der zur Zeit des Kaisers Augustus lebte, dem König Alf die Gemahlin vom Altare ihrer Götter raubte und darauf von Thor getödtet wird. Dieser König Alf erscheint wieder in der gleich zu

besprechenden Inschrift in Schweden. Diese sehr interessante und räthselhafte Inschrift findet sich in Schweden (zu Runemo in Bleckingen), und bezieht sich meiner Ansicht nach auch auf die Varusschlacht, indem sie das Geheimniss des Orakelspruchs enthält. Sie stellt eine 34 Fuss lange Schlange dar, deren Kopf einen Fuss breit ist. Im Jahre 1833 wurden drei Gelehrte von der Regierung abgeordnet, um sie zu untersuchen, dies waren Finn Magnussen, Chr. Molbeck und G. Forchhammer, die sich aber nicht darüber einigen konnten.

Finn Magnussen liest und übersetzt:

Hiltekin riki nam, Gardr inn hyo. Uli eit gaf vigi Othin runar hringr fai fall a mold alf (ar) asta god Ola fiai Othin ok Fri ok asakun fari (fari) fjandum varum unni Haraldi örin sigr.

Hiltekin accepit (expugnavit) regnum Gardr insculpsit. Olaus jusjurandum dedit Odinus consecret runas ringo recipiat casum in terram (corruat in terram) Alfi amores Olaum relinquunt, (odio habeant) Odinus et Frejus et asorum gens devastent (devastent) hostes nostros concedant Haraldi magnam victoriam.

Ich möchte folgende Auffassung vorschlagen:

Der Heldensohn nahm die Herrschaft, Asgard (d. i. die Götter) befahl es, Uli gab den Eid (d. i. den Wahrspruch): Odin weihe das Geheimniss, dass der Ring mache fallen in den Staub den Lieblingsgott der Alfen, so dass er Uli verlasse. Odin und Freia und Asakun (d. i. Thor) wollen geben dem Harald grossen Sieg, so dass er vernichte unsere Feinde.

Ich deute den Heldensohn auf Arminius, Uli (die Eule?) auf das Orakel. Der Ring sind dann die verbündeten Stämme, und der Lieblingsgott (astagod) der Alfen ist Mithras, denn die Alfen sind in den Liedern der Edda die Römer. Dieser Orakelspruch ist dann jenes Geheimniss (skaut) das Odin im Volke verbreiten liess (Völ. Str. 25).

Dieser Lieblingsgott der Alfen oder des Alfen erscheint in Saxos Sage von Starkathr als die Gemahlin Alfs (Mithrascultus), dann ist Alf als Varus aufzufassen und Starkathr als Arminius.

Ich habe dies hier nur andeuten wollen, um die Aufmerksamkeit darauf hinzulenken, dass dann auch die nordische Sage von der Brawallaschlacht auf die Varusschlacht zurückzuführen sein dürfte, die im Norden lokalisiert wurde, denn nach Saxo fiel sie vor in campo qui

Brarwell dicitur, und fällt in die Zeit des Königs Frodi, von dem das Grottenlied sagt, dass er zur Zeit des Kaisers Augustus lebte. Das Feld Brarwell erinnert aber an Brâlundr und Brâvöllr der Edda, und wieder an den Wald des Springquells (hvera lundr), wo nach Völuspa 35 Loki während Ragnarök gebunden lag. Denn auch den Externstein mit seiner Umgebung scheint Saxo nach Island übertragen zu haben, da ja jener Sternenfels (rupes siderea), auf dem ein ewiges Feuer brennt, das aber dem Leinenzeug nicht schadet (ignes qui cum linum consumere nequeant etc.), scheint doch wieder mit der Waberlohe auf Hindarfiäll, Logafiäll und Brâlund zusammenzufallen; und jener Stein, der nach Saxo damals an den Bergvorsprüngen Islands umherflog (saxum quod praerupta montium pervolitat) liegt jetzt, durch eiserne Klammern festgehalten, auf jenen Felsengipfeln, die einst Vater Thiassi bewohnte, und ist auf dem Bilde mit 1 bezeichnet. Nach der lippischen Sage warf ihn der Teufel dorthin, als die christliche Capelle (Gimlé) auf dem nebenstehenden Felsen ausgehauen wurde. Der Teufel beabsichtigte damit einen christlichen Priester zu zerschmettern, aber der Christengott lenkte den Felsblock so, dass er auf der Spitze des Felsen hängen blieb, sein Ziel aber verfehlte. Saxos Quell, der „cerealıs poculi proprietatem“ zeigt, scheint der „Methbrunnen“ zu sein, den im 17. Jahrhundert die monumenta Paderbornensia noch nennen, und als hydromeli fons bezeichnen, und jener todtbringende Quell, der Jeden der daraus trinkt, sogleich niederwirft, sind die starken Ausströmungen von Kohlensäure, welche die Quellen der Gegend von Driburg, Meinberg, Herste mehrfach zeigen. Die Beschreibung noch eines andern Quells kann man aber eben sowohl auf den ehemaligen Bullerborn bei Altenbecken, als auf den Geysir in Island deuten. Ich habe dies schon S. 32 ff. meiner Schrift: „Wahrheit und Dichtung in der Götter- und Heldensage der Germanen“ ausgeführt, die ich 1882 der allgemeinen Versammlung der deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. gewidmet habe; indess ist diese Schrift nicht in den Buchhandel gekommen.

Besonders schwerwiegend für die Ergründung des wahren Inhalts der Eddasagen, wird aber immerhin die Angabe des isländischen Abts Niclas sein, um so mehr da er ein Sohn Saemunds war, den man doch in so nahe Beziehung zur Edda zu bringen pflegt. Seine bestimmte Angabe, dass die Gnitahede, wo Sigurd den Fafnir erschlug,

bei Paderborn lag, gestatten kaum mehr einen Zweifel darüber, dass die Sage einen historischen Hintergrund hat, der an jene Oertlichkeit geknüpft ist, und welches dieser Hintergrund ist, kann nach der Lage der Sache kaum mehr zweifelhaft erscheinen. Hinsichtlich der Oertlichkeit sagt aber der Herausgeber des Itinerars selbst, dass er ihre nähere Bestimmung solchen überlassen müsse, welche die erwähnten Gegenden näher kennen, weil sie länger dort gewohnt haben, (quibus ex commoratione in ipsis locis horum plenior notitia est). Aber unsere Forscher haben sich an diese Aufforderung nicht gekehrt, sondern nicht einmal die lateinische Uebersetzung des Itinerars mit dem isländischen Texte verglichen, und haben stets die falsche lateinische Uebersetzung zu Grunde gelegt, und danach die Gnitaeide zwischen Paderborn und Mainz verlegt, und sie bald an der Fulda, der Lahn oder Dill oder Sieg gesucht, da sie doch nach dem Urtexte nur bei Paderborn zu suchen ist. Selbst Jacob Grimm hat sich diesen Mangel an Gründlichkeit zu Schulden kommen lassen, denn sein Exemplar des Itinerars, das ich in der Berliner Universitätsbibliothek einzusehen Gelegenheit hatte, und das gerade bei dieser Stelle Randbemerkungen von seiner Hand hat, zeigt dass auch von ihm die Divergenz zwischen Urschrift und Uebersetzung nicht bemerkt worden ist.

Und was soll man vollends über die kritiklose Weise sagen, wie man bisher die Berichte des Vellejus und Florus über die Varusschlacht bei Seite geworfen hat, als ob sie gar nicht vorhanden wären, und ohne Weiteres Dios Bericht zu Grunde gelegt hat, der sich doch dem unbefangenen Beobachter als tendenziöse Entstellung darstellen muss, schon weil er den Verrath des Varus verschweigt, und das Aergerniss, das Varus durch sein Gerichtsverfahren gegeben hatte. Vergleicht man nun aber vollends Dios Bericht (LVII. 18) über die Kriege des Germanicus, in den Jahren 15 und 16 n. Chr. mit Tacitus ausführlichen Berichten, so hat man nur die Wahl, Tacitus Bericht so zu behandeln, wie man Florus bisher behandelt hat, d. h. ihn als lügnerische Entstellung bei Seite zu werfen und keiner weiteren Beachtung zu würdigen, oder umgekehrt Dios Berichte, sowohl den über die Varusschlacht, als den über die Kriege der Jahre 15 und 16 n. Chr. auf solche Weise zu behandeln.

Eigentümlich aber muss es doch berühren, wenn man bedenkt, dass die verschiedenen Berichte über die Varus-

schlacht seit der Zeit des Humanismus, also seit mehr als 300 Jahren offen vor den Augen aller Forscher da gelegen haben, ohne dass es Jemand eingefallen wäre ihren relativen Werth und die Gründe zu prüfen, weshalb man denn Florus Bericht verwerfen soll; bis in meiner Person ein Dilettant auftritt, und diese Aufgabe übernimmt. Und auch dann lässt man mich mehr als 20 Jahre lang unberücksichtigt, bis in Leopold von Ranke ein berühmter Mann auftritt und meine Ansicht ebenfalls vorträgt. Ich meine das gibt doch zu denken!

